

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 29 (1939)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Wie das Sennenkäppli Mode wurde  
**Autor:** Dietschy, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1004772>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Volkskunde

Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde  
Bulletin de la Société suisse des traditions populaires

29. Jahrgang — Heft 4 — 1939 — Numéro 4 — 29<sup>e</sup> Année

Hans Dietschy, Wie das Sennenkäppli Mode wurde. — Chr. Rubi, Der Räfstock des Emmentaler Kühers. — W. Keller, Leggende del Val Bedretto, di Isonne e di Origlio. — H. G. Wackernagel, Das Küssen des Ofens. —  
Bücherbesprechungen.



Schwyzer Bauer. Aquarell von Marquard Woher 1794.  
Original im Besitz von Herrn H. A. Steiger, Basel.

## Wie das Sennenküppli Mode wurde<sup>1)</sup>.

Von Hans Dietschy, Basel.

Seit einer Reihe von Jahren ist urplötzlich die lederne, eng anliegende Kopfbedeckung der schweizerischen alpinen Melker<sup>2)</sup> zu einem Modeartikel in aller Welt geworden. Freilich blieb nur die Form erhalten: ein flaches rundes Kämpchen, das aus vier Abschnitten zusammengefügt ist. Das ursprüngliche Material aber ist nun durch Filz ersetzt. Derart umgewandelt, hat das Sennenküppli seinen Siegeszug angetreten und ist zudem von einem bei der Arbeit gebrauchten, männlichen Bekleidungsstück vorwiegend zu einem Bestandteil der Kinder- und Damenmode geworden.

Das ist uns allen bekannt. Wir fragen uns aber: wie ist es zu diesem Wandel des Materials und des Gebrauchs und zu dieser modeartigen Ausbreitung gekommen? Da es sich um ein, wenn man so sagen darf, kulturgeschichtliches Ereignis unserer Tage handelt, dürfen wir doch hoffen, hier einmal an einem Beispiel dahinter zu kommen, wie denn eigentlich „Mode“ Mode werden kann, darüber hinaus aber, wie überhaupt in unserer Zeit des Weltverkehrs die Ausbreitung und Übernahme einzelner kultureller Anregungen vor sich gehen mag, was für Vorbedingungen dafür erfüllt sein müssen.

Unser wichtigstes Dokument ist ein Brief des Berner Zeichenlehrers, Herrn Ernst Trachsel, vom 20. Mai 1938. Wir geben ihn hier auszugsweise wieder: „Im Jahre 1932 wurde ich vom Zentralvorstand des Schweizerischen Pfadfinderbundes<sup>3)</sup> mit der Leitung der Schweizer Delegation an das IV. internationale Welttreffen der Pfadfinder in Gödöllö (Ungarn) betraut. Während der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten stieg in mir der Wunsch nach einer einheitlichen und originellen Lagermütze auf. Als solche wurden damals von den Schweizer Pfadfindern in erster Linie Zipfelmützen in den verschiedensten Farben, aber auch Policemützen und — je nach Abteilungszugehörigkeit — noch andere Modelle getragen. Beim Suchen nach einem neuen Modell erinnerte ich mich daran, wie namentlich ausländische Gäste des internationalen Pfadfinderheimes in Kandersteg Freude hatten an einem ledernen Sennenküppli, das unser Sekretär

<sup>1)</sup> Diese Frage bildete den Gegenstand eines Referates, das Herr Percival Müller im Juni 1938 im volkskundlichen Kränzchen an der Universität Basel (Leitung Prof. Dr. Karl Meuli) gehalten hat. Die Ergebnisse seiner Darlegung und der nachfolgenden Diskussion sollen im Folgenden festgehalten werden. —

<sup>2)</sup> Die Frage, wie alt das Sennenküppli in seiner ursprünglichen Heimat sein mag, soll hier nicht erörtert werden. Vgl. J. Heierli: Die Volkstrachten von Bern, Freiburg und Wallis (Volkstrachten Bd. III), Zürich 1928, p. 28. —

<sup>3)</sup> Diese und die folgenden Sperrungen im Briefftext sind vom Berichterstatter.



Pfadfinder mit  
Sennenkäppli.

gelegentlich aufsetzte. Ich beauftragte daher unser Materialbüro, solche Sennenkäppli zu offerieren. Modelle wurden vorgelegt; es zeigte sich aber, dass der Preis zu hoch war, und diese ledernen Mützen nicht gut auf dem Kopfe haften. Im Laufe der weiteren Verhandlung mit dem Berner Lieferanten wurde die Idee geäußert, man könnte ja versuchen, das Käppchen aus Filz herzustellen.

Am 8. Mai 1933 legte ich der Delegationsleitung, die in Bern zusammentrat, dieses Modell vor. Es fand allseitig Zustimmung. Wir bestellten 1000 Exemplare. Jeder der 500 Delegationsteilnehmer bekam im Vorlager auf der Luziensteig (27. Juli 1933) ein Sennenkäppli. Die restlichen 500 konnten käuflich erworben werden als Tauschgegenstände. In den internationalen Pfadfinderlagern herrscht nämlich die Unsitte des „Change“. In Gödöllö waren unsere zusätzlichen 500 Sennenkäppli sofort „gechanged“ (sprich: getscheinschd). Der Erfolg war ganz ungeahnt, und diese Mützen verhalfen uns Schweizern zu grosser

Popularität. „Gegen Ende der Lagerzeit wurden die Scajci Sapka (ung. = Schweizer Mützen) zur Damenmode. Umso höher stiegen sie im Preis. Sie wurden nahezu mit Gold aufgewogen<sup>1)</sup>).

Nach der Rückkehr der Schweizer aus Ungarn erhielt das Materialbüro des Schweizerischen Pfadfinderbundes viele Nachbestellungen aus allen Teilen der Schweiz von solchen, die in der Tagespresse und in den Pfadfinderzeitschriften vom Erfolg der neuen Lagermütze gelesen oder die sie in den Illustrierten Blättern abgebildet gesehen hatten. Ein geschäftstüchtiger Kaufmann, der u. a. gestickte Autowimpel und ähnliche Souvenirartikel vertreibt, erkannte die günstige Konjunktur dieses Artikels und machte sich<sup>2)</sup> an die Fabrikation der Sennenkäppli nach unserem Muster. Er offerierte sie in den Fremdenorten mit verschiedener Stickerei (Edelweiss, Enzianen etc. und Aufschrift der betreffenden Kurorte). Die Schweizer Pfadfinder haben später an Stelle des Schweizer Wappens ihr Abzeichen, die rot-weiss gespaltene Lilie, aufsticken lassen und trugen auch an der nächsten internationalen Zusammenkunft, 1937 in Vogelenzang (Holland), einheitlich das Sennenkäppli als Lagermütze.“

So weit Ernst Trachsel. Es blieb noch übrig, sich an zwei grosse Modehäuser des Auslandes zu wenden, um zu erfahren, wann dort das Sennenkäppli in der Mode aufgetaucht ist. Die Magasins du Louvre in Paris gaben unter dem 23. Juni 1938 den Bescheid, dass sie selber nur die Baskenmütze führten, fuhren aber fort: „A notre avis, ce qui doit correspondre à votre coiffure ‚Sennenkäppli‘, se vend en France depuis plus d’un an, sous le nom ‚calot‘; en général, cette coiffure se fait en feutre, confectionnée en quatre tranches, et garnie soit de grosses broderies de laine ou d’applications de feutre, aux couleurs vives.“

Während demnach in Frankreich das Sennenkäppli aus Filz bis Anfang 1937 oder Ende 1936 zurückzuverfolgen wäre, scheint in England die Käppchenmode noch früher, um die Jahreswende 1935/36, aufgetaucht zu sein. Denn Selfridge & Co. in London, das grosse englische Warenhaus, fand bei seinen Nachforschungen heraus, dass das Käppchen zwar bereits etwa zweieinhalb Jahre vor 1938 nach England gekommen war, dass ihm aber erst ein Film „Romeo und Julia“ zur Popularität und überdies zum Namen „Juliakäppchen“ verhalf, weil darin eine ähnliche Kopfbedeckung in einer der Hauptszenen getragen wurde. Sehr treffend ist die angefügte Vermutung, dass auch

<sup>1)</sup> „Gödöllö“. Die Fahrt der 500 Schweizer Pfadfinder zum IV. Jamboree in Gödöllö (Ungarn) 1933, Bern (Schweiz. Pfadfinderbund), p. 96. —

<sup>2)</sup> Im Sommer 1934, wie die Firma dem Berichterstatter freundlicherweise mitteilt.





Pfadfinder mit  
Sennenkappe.

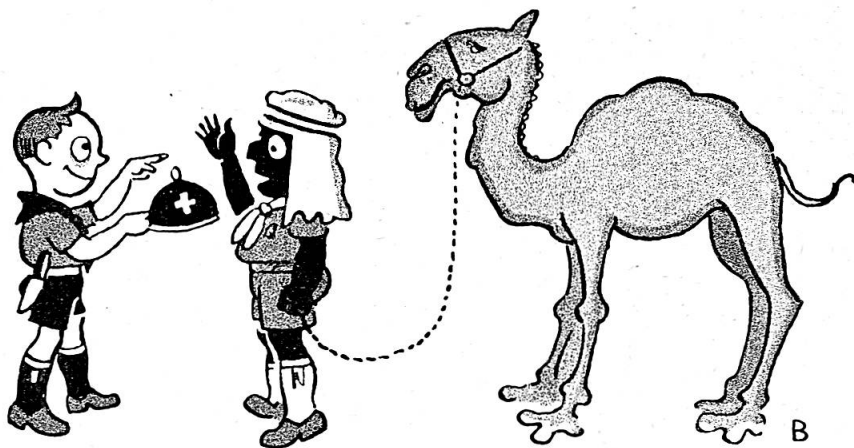
die gegenwärtige Damen-Haarmode<sup>1)</sup> das Aufkommen des Käppchens unterstützte!<sup>2)</sup>)

Die Zeitangabe des Pariser Warenhauses erfährt ihre Bestätigung durch eine Notiz von Dr. Max Burckhardt (Basel): er war im Herbst 1936 in Paris. Zu dieser Zeit waren hier die Käppli mit einem Schweizerkreuz bereits Mode. Als er aber in Basel nach „echt schweizerischen“ fragte, fand er sie nirgends. Die Magazine zur Rheinbrücke versprachen dann, welche kommen zu lassen. Die Mode der Sennenkappe kam also erst auf dem Umweg über das Ausland auch

<sup>1)</sup> Die sog. Engelsfrisur. — <sup>2)</sup> Brief vom 4. Juli 1938: „We believe the hat was brought to this country about 2½ years ago. It was not until some time after that its vogue became general. It was helped to popularity by the Film ‚Romeo and Juliet‘ in which a similar cap was worn in one of the big scenes. After this it became known as the ‚Juliet‘ Cap. It is difficult to suggest any other reason for the success of this type of Cap, except that it may also have been helped by the present fashion in hair dressing.“

in der Schweiz auf! Wurden doch, wie der Bericht des „Gödöllöbuches“<sup>1)</sup> zeigt, die Käppchen in Wien im Jahre 1933 schon allgemein getragen, als die Kreatoren, die Schweizer Pfadfinder, sich erst auf der Heimreise von Ungarn befanden. Von Budapest aus ist somit zunächst eine Westwärtsbewegung bis Wien festzustellen, die sehr rasch verlief; dann aber vergingen zwei bis drei Jahre, bis in den Modezentren Westeuropas die Anregung, welche die Pfadfinder der betreffenden Länder — in Form von eingetauschten Käppchen — und die Bildreporter mit nach Hause gebracht hatten, auf fruchtbaren Boden fiel und zur Massenherstellung führte. Dann aber breitete sich das Sennenkäppli als Damenmode von London und Paris aus strahlenförmig aus und kehrte damit auch in die Schweiz zurück, woher es als Lagermützen-„Mode“ der Pfadfinder ausgegangen, und wo es unterdessen (1934) auch schon in den Fremdenorten als Souvenirartikel lanciert worden war. In unserem Land wurde es rasch auch Kindermode, nachdem es ja unter den Pfadfindern grossen Anklang gefunden hatte.

Wenn wir uns noch überlegen wollen, weshalb gerade die Lagermütze der Schweizer Pfadfinder in Gödöllö derartigen Anklang fand, dass sie über das Lager hinaus stürmisch begehrt



„Change“.

Aus dem „Gödöllö-Buch“.

war, müssen wir uns zunächst klar sein, dass die Mütze nur innerhalb des Lagers getragen werden durfte. Wer sich in Budapest zeigen wollte, musste den offiziellen Pfadfinderhut aufsetzen. Die Nicht-Pfadfinder — und unter ihnen vor allem die feurigen Ungarinnen, die ein besonderes Gefallen an den Schweizern hatten

<sup>1)</sup> vgl. oben S. 64, Anm. 1.

und für die erste Kreierung des Käppchens als Damenmode verantwortlich sind — hatten also nur während der Besuchszeiten Gelegenheit, die Schweizer Delegation im Schmucke ihres Sennenkäppli zu bewundern. Aber schliesslich waren in Gödöllö noch andere ausgefallene Kopfbedeckungen als Lagermützen zu sehen: Turbane, arabische Sonnenschutztücher, türkische Feze; und gar die Finnen trugen eine Leinwandkappe, die in der Form dem Sennenkäppli ähnelte, nur dass die Farben braun und blau waren. Eine Variante des Fez ist überdies unserem Käppli ebenfalls ausgesprochen ähnlich, wenn man von der braunroten Farbe und der blauen Quaste absieht. Und doch hatte von den drei verwandten Kopfbedeckungen nur die schweizerische Erfolg.

Zwar war das Sennenkäppli schon vor 1933 von Fremden als Souvenir gekauft<sup>1)</sup> und im Ausland bekannt geworden, hatten doch auch schon öfters Jodlervereine sich damit gezeigt. Aber es handelte sich dabei meist um wenige Teilnehmer; und von einer Mode im Ausland konnte nicht gesprochen werden. In Gödöllö trugen nun aber 500 Pfadfinder zu gleicher Zeit das Käppchen, die Plakatwirkung musste daher auch grösser sein. Zudem bestand es nun aus einem günstigeren und billigeren Material, dem Filz, was eine Vorbedingung für die Massenerstellung war. Gegenüber der finnischen Leinwandmütze und der formverwandten Variante des Fez fiel wohl die schmuckere Farbwirkung ins Gewicht: vom schwarzen Grunde hoben sich die rote Umrandung und das Schweizerwappen vorteilhaft ab. Dass das Käppchen beim stärksten Winde auf dem Kopfe haftete, musste den begeisterten ungarischen Mädchen noch besonders einleuchten, sodass der Übergang in die Damenmode nicht allzu schwer war.

Ein weiterer wichtiger Umstand aber war der, dass die Träger der Sennenkäppli, die Schweizer Pfadfinder, allgemein umworben und geschätzt waren. Das wiederholte sich übrigens am Jamboree in Holland. Mit den Schweizern wurde schon innerhalb des Lagers besonders gern „gechanged“, und die Zuneigung zu unserem kleinen Land ist ja gerade in Ungarn, dem damaligen Gastland der Pfadfinder, längst stark gewesen. Der Eintausch oder Kauf eines Sennenkäppli war gewissermassen der Ausdruck politischer Sympathie. Das muss dann auch in Frankreich der Fall gewesen sein, sonst wären dort die Käppchen, die allerdings der neuen Haarmode ausgezeichnet entsprachen, wohl nicht zu Beginn noch mit dem Schweizerwappen als Verzierung auf den Markt gebracht worden. In England freilich scheint erst der genannte Film den Ausschlag gegeben zu haben,

<sup>1)</sup> Vor 1928: vgl. die Angabe bei J. Heierli, a. a. O.



was sich denn auch in der Bezeichnung „Juliakäppchen“ ausdrückt. In der Schweiz selbst besteht wohl ausserdem — der politischen Wirkung im Ausland entsprechend — ein Zusammenhang mit der Welle nationaler Selbstbesinnung und Abwehr, obwohl gewiss viele Schweizer das Sennenkäppli nicht mehr als nationales Zeichen empfinden konnten, nachdem es zuerst von Fremden modemässig getragen worden war. Gerade unter den Pfadfindern nämlich begann es daraufhin verpönt zu werden. Trotzdem kann kein Zweifel sein, dass das Sennenkäppli weithin als nationales Abzeichen gilt, gerade bei solchen, die sich wenig um Auslandsmoden kümmern.

Dass es sich aber beim Tragen des Sennenkäppli eben nur um eine Mode, und nicht etwa schon um eine Sitte, gar eine nationale Sitte handelt, zeigt die Überlegung, dass es keinem von uns einfallen würde, das Sennenkäppli als die für das Volksempfinden einzig richtige, einem „sittlichen“ Betragen entsprechende Kopfbedeckung zu erklären, so etwa, wie es vor noch nicht so langer Zeit bei uns wirklich Sitte war, dass der Mann Hosen, die Frau aber einen Rock trug, während das Umgekehrte — von Fällen eines besonderen Volksbrauchs abgesehen — all-



J. Zürcher, alt Küher,  
Pfaffenmoos/Eggiwil.

Photo Ch. Rubi.

gemein für schändlich galt. Heute ist diese Kleidersitte allerdings von der Frauenseite aus durch die Mode durchbrochen worden, ohne dass die Abneigung dagegen, das Gefühl der Unrichtigkeit völlig und überall geschwunden wäre. Sollte aber einmal aus der Mode des Sennenkäppli, was höchst unwahrscheinlich und fast undenkbar ist, in der Schweiz eine Sitte entstehen, so wäre es dannzumal für den Betrachter eine anziehende Aufgabe, zu untersuchen, aus welchen vielfältigen Gründen es auch noch dazu kommen konnte.

### **Der Räfstock des Emmentaler Kühers**

von Chr. Rubi, Bern.

Das einst so glanzvolle Küherwesen des Emmentals ist heute gänzlich in Abgang gekommen. Noch wissen alte Leute von den prächtigen Alpaufzügen und den wandernden Senntümern der 70er und 80er Jahre zu erzählen, bald aber wird es von diesen Geschehnissen keine Augenzeugen mehr geben. Darum gilt es, auch auf diesem Gebiete zu sammeln. Ein kleiner Beitrag möge hier folgen, er führt zugleich ein Beispiel primitivster und ur-



J. Zürcher, alt Küher,  
Paffenmoos/Eggiwil.  
Der Räfstock dient als  
Stütze beim Aufstehen.

Photo Ch. Rubi.